Das Jahr 2000, die christliche Ära und die mittelalterliche Zahlensymbolik

Autor(en): **Vogler, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **89 (1999)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Jahr 2000, die christliche Ära und die mittelalterliche Zahlensymbolik

Werner Vogler

Zweitausend Jahre nach Christi Geburt nähern wir uns erneut einer Jahrtausendwende, 2000 Jahre Christentum könnte man sagen oder genauer: 2000 Jahre nach Christi Geburt. Doch bedeutet dies auch einen Mythos. Das Faktum ist historisch nicht exakt, denn wir wissen heute, dass Christus aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem Jahre Null geboren wurde. Die Jahreswende des ersten Jahrtausends gab auch Anlass zu verschiedenen schwärmerischen Bewegungen, zu dem sog. Chiliasmus, die das Ende der Welt nahen sahen. Auch der Millenarismus hegte die Vorstellung, dass mit dem Jahre 1000 das apokalyptische Zeitalter bzw. das Ende der Welt mit dem Weltgericht anbrechen werde. Das Weltgericht bewegte im Mittelalter die Gemüter immer wieder und wurde auch im Spätmittelalter theologisch und populär-publizistisch überdacht und eifrig diskutiert. In lateinischen theologischen und auch populären volkssprachlichen Schriften wurde die Thematik verbreitet, ich erwähne nur etwa die Fünfzehn Zeichen des Jüngsten Gerichts oder die Szenerie des Endes der Welt mit dem Auftreten des Antichrists, eine Vorstellung, die in der Apokalypse vorgebildet war.

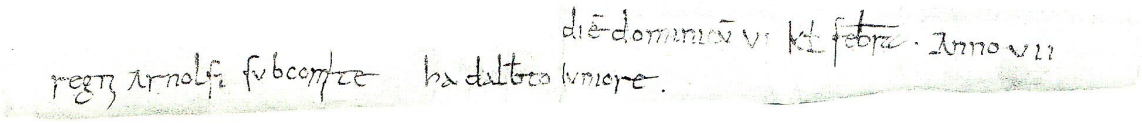
Wir leben heute in der sog. christlichen Ära, dies trifft jedoch nur für die westliche Welt zu, daneben gibt es verschiedene andere Zählungen, ich erinnere nur an die chinesische, japanische, arabische Ära, im Islam etwa wird die Zeit nach der Flucht des Propheten Mohammed gerechnet. Anderes gilt wieder für die jüdische Ära. Fixpunkt ihrer Jahreszählung war die Zerstörung des ersten Tempels (587 v. Chr.) Die alten Griechen fingen mit dem Fall Trojas an zu zählen.

Im übrigen ist das Aufkommen einer neuen Ära immer im Zusammenhang mit politischen Zielsetzungen zu sehen. Schon in der Antike gab es die Seleukiden-Ära von 312 vor Christus an, die babylonische von 311 vor Christus an, als Jahre der Herrschaft der Griechen. Die Römer beziehen sich auf die Gründung Roms 753 v. Chr. (ab urbe condita). Daneben gibt es eine Zählung, die nach Diokletian verläuft, vom Jahre 284 n. Chr. ausgehend. Diese gilt noch heute bei den koptischen und äthiopischen Christen. Immer sind diese Ären verbunden mit einem wichtigen Ereignis der eigenen Geschichte. Für die Juden begann ihre Ära mit der Erschaffung der Welt, die nach ihren herkömmlichen Berechnungen auf das Jahr 3761 vor Christus angesetzt wird. Die mohammedanische zählt nach der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina im Jahre 622. So ist es auch verständlich, dass die christliche Ära sich auf die Geburt Christi, den Beginn der christlichen Heilsgeschichte stützt, die aber historisch eben nicht im Jahre 0, bzw. 1 zu datieren ist. Wir haben einen Dionysius Exiguus, der sie auf das Jahr 754 der römischen Ära berechnete. So wurde auf seiner Ostertafel, 532 erstmals angewendet, das bewegliche Fest, das die Problematik zusätzlich kompliziert und, wie der Ramadan, nach dem Mondstand berechnet. Erst seit dem 18. Jahrhundert konnte sich diese Berechnung und Aufteilung der Weltgeschichte in Jahre vor Christi und nach Christi Geburt endgültig durchsetzen.

Es darf darauf hingewiesen werden, dass die christliche Ära bei den Byzantinern eine andere ist, dass sie mit der Schöpfung der Welt am 1. September 5509 vor Christus beginnt. Erstmals erscheint diese Datierung im sog. Chronicon paschale. Die christliche Ära von Dionysius Exiguus blieb den Byzantinern bis ins 13./14. Jahrhundert, teilweise bis ins 17. Jahrhundert fremd.

Ich darf von einem andern Gesichtspunkt her darauf hinweisen, dass die christliche Ära im Jahre 1000 noch nicht durchgehend der Kanon der Jahreszählung war. In den Schenkungsurkunden aus der Zeit des 8. bis 10. Jahrhunderts, die zu Hunderten im Stiftsarchiv St.Gallen liegen, spielt die Datierung eine wichtige Rolle, doch es sind keine Datierungen nach der christlichen Ära in Ausrichtung auf die Geburt Christi, sondern es sind im Grunde genommen politische Datierungen. Kombiniert wird der römische Kalender mit dem Hinweis auf die Regierungsjahre der karolingischen Herrscher. Es handelt sich hier somit um ein kompliziertes System, das nicht immer chronologisch eindeutig aufzulösen ist. Dies haben Untersuchungen über die frühen Privaturkunden des Stiftsarchivs St.Gallen gezeigt, wo manche Angaben sich widersprechen oder mehrere Auflösungen der gleichsam chiffrierten Daten nach Regierungsjahren möglich sind.

Um die Jahrtausendwende am Beispiel St.Gallen näher zu explizieren, ist darauf hinzuweisen, dass das Jahrtausend in der St.Galler Chronistik keine Rolle spielt, weder bei Ekkehart noch bei Notker III. Auch in der pragmatischen Schriftlichkeit und in den Rechtsdokumenten ist kein Hinweis auf die Jahrtausendwende zu finden. Eine grössere Zäsur bildeten die tatsächlichen Ereignisse des 10. Jahrhunderts, welche die modernen Historiker zu Abgrenzungen benutzten, etwa das Jahr 926, als das sog. Goldene Zeitalter des Klosters St.Gallen endete und vom bis 1076 dauernden Silbernen Zeitalter abgelöst wurde. Anfang Mai 926 fielen die Ungarn in St.Gallen ein und töteten am zweiten die Reklusin Wiborada in St.Mangen. Den Abstieg vom kulturellen Höhepunkt symbolisierten auch der Brand des Klosters 937 und Einfälle der Sarazenen in späteren Jahren des 10. Jahrhunderts. Die Abtei St.Gallen musste eine Krisenzeit durchstehen und konnte sich dann eben gerade gegen das Jahr 1000 wieder von diesen Rückschlägen einigermassen erholen. Seit ungefähr 1000 zog eine neue Blüte durch das Kloster, mit einem neuen Stil der Buchmalerei, liturgischen Handschriften, die teils in byzantinischer Tradition illuminiert wurden, mit der Erstellung der wichtigen Neumenhandschriften in St.Gallen, die bis heute mit die



Beispiel einer Datierung in einer St.Galler Privaturkunde: «Am Sonntag, dem sechsten Tag vor den Kalenden des Februar, im siebten Regierungsjahr von König Arnolf, unter dem Grafen Adalbert dem jüngeren» (= 27. Januar 894). Stiftsarchiv St.Gallen, Urk. IV 415.

Grundlage für die Rekonstruktion des mittelalterlichen gregorianischen Chorals bilden, mit Neumen, nach denen etwa die Sequenzen von Notker Balbulus, die Tropen Tuotilos und die Hymnen Ratperts im Gottesdienst gesungen wurden.

Die Rückschläge im St.Gallen des 10. Jahrhunderts äussern sich vor allem auch in der pragmatischen Schriftlichkeit. Es ist sehr erstaunlich, dass ab Mitte des 9. Jahrhunderts, konkret ab 920, kaum mehr Urkunden überliefert sind. Dabei kann es sich keinesfalls um einen blossen Zufall oder einen Verlust von Beständen handeln, weil ja bekanntlich die frühen Urkunden von 740 bis 920 sehr zahlreich und einzigartig erhalten sind.

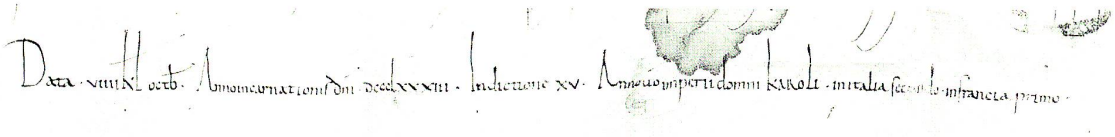
Es bestehen, um das Problem der christlichen Ära und der ersten christlichen Jahrtausendwende am St.Galler Beispiel weiterzuverfolgen, nur in barocken Drucken zwei Urkunden vor dem Jahre 1000 aus päpstlich-kurialer Herstellung. Sie nennen nicht die Jahre nach Christi Geburt, sondern eben einerseits die Monats- und Tagesdaten des römischen Kalenders, die aus dem byzantinischen Kulturbereich stammende sog. Indiktion – eine Zahl –, aber auch erstaunlicherweise die Herrschaftsjahre des Kaisers, so etwa im Diplom Papst Johannes X. vom 23. Februar 920. Eine zweite, ein bisschen ältere Papsturkunde für St.Gallen ist auf den 8. März 904 datiert. Gleich wie 920 Johannes X. hat 904 auch Papst Sergius dem Kloster St.Gallen die kaiserlichen und königlichen Privilegien bestätigt, darunter das Recht der freien Abtswahl. Er datiert ebenfalls nach dem Amtsantritt des Kaisers Ludwig III. und nennt die Indiktion.

Nach 980 werden die Urkunden im Stiftsarchiv immer spärlicher. Noch ist eine auf 981 datiert, die nächste, eine Urkunde König Ottos III., wurde 994 ausgestellt. Er beginnt dann tatsächlich nicht mit dem Regierungsjahr, sondern mit «anno dominicae incarnationis 994», dem 994. Jahr nach der Menschwerdung des Herrn. Die nächste Urkunde, von König Heinrich II. in Zürich ausgestellt, stammt aus dem Jahre 1004, auch wieder mit dem Inkarnationsjahr datiert. Eine weitere Urkunde König Konrads II. wurde in Augsburg für St.Gallen 1025 ausgestellt, ebenfalls eine Privilegienbestätigung. Auch hier findet sich wieder die Datierung nach dem Inkarnationsjahr. Das 11. Jahrhundert ist ein sehr lückenhaftes Jahrhundert, was die Urkunden im Stiftsarchiv St.Gallen betrifft. Aus keinem anderen Jahrhundert sind so wenig Urkunden überliefert. Erst von 1061 ist dann wieder, diesmal in einem Codex, kopial ein Dokument erhalten. Hier datiert auch ein St.Galler Abt als Urkundenaussteller nach Jahren seit Christi Geburt. Weitere Königs- und Privaturkunden aus dieser Zeit sind in St.Gallen nicht erhalten, aus welchen Gründen auch immer. Eine wichtige Urkunde wurde für St.Gallen 1093 in Pavia ausgestellt unter dem bekannten Abt Ulrich von Eppenstein, dem Patriarchen von Aquileja, dem Kaiser Heinrich IV. zuhanden des Klosters St.Gallen die Villa Daugendorf und weitere Mansen (Hofstätten) schenkte. Während bisher die Jahre in der christlichen Ära in römischen Zahlen angegeben wurden, findet sich hier 1090 mit Worten geschrieben und 3 mit römischen Ziffern ergänzt. Eine nächste Privaturkunde, unter Abt Werinher, ist auf das Jahr 1135 zu datieren. In der Folge setzen dann die Urkunden wieder dichter ein, u.a. mit zwei Papsturkunden von 1139 und 1152 für St.Gallen, die ebenfalls nach dem Inkarnationsjahr datiert sind. Erstaunlich früh, im gleichen Jahr 1152, datiert eine erste Papsturkunde als entscheidendes Dokument zur Geschichte des Klosters St.Johann des Täufers im Thurtal. Bestätigt werden darin neben der freien Abts- und Vogtswahl Besitzungen in Illnau, Mogelsberg, Bussnang, Hiltisau und Altenriet. Eine zweite Bulle für St.Johann ist auf 1178 datiert. Auch diese beiden Urkunden nennen das Inkarnationsjahr.

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die kaiserliche Kanzlei schon viel früher damit beginnt, nach den Inkarnationsjahren zu datieren. Offenbar war sie moderner, fortschrittlicher und setzte sich bei ihr die neue, christliche Ära früher durch. Dagegen blieben die Kanzlei der Abtei und die Geistlichen und Mönche, die dort tätig waren, traditioneller und konservativer. Noch um 850 datieren die Könige ohne Bezug auf die Menschwerdung Christi. Einen eigentlichen Einzug in die Datierung machte die christliche Ära unter Karl III. (877). Sie kommt allerdings bereits früher in den sog. karolingischen Kapitularien des 8. Jahrhunderts vor. Es ist auch zu beachten, dass es damals bis zu vier verschiedene Jahresanfänge gab, so dass die Daten je wieder neu in unsere geläufige Chronologie umgesetzt werden müssen. All dies waren Probleme, die nicht immer leicht zu behandeln waren. Bei all dem bleibt bestehen, dass in den Privaturkunden bis zum Jahre 1000 die Datierung nach Inkarnationsjahren in St.Gallen keine Rolle spielt.

Zur Zahlensymbolik

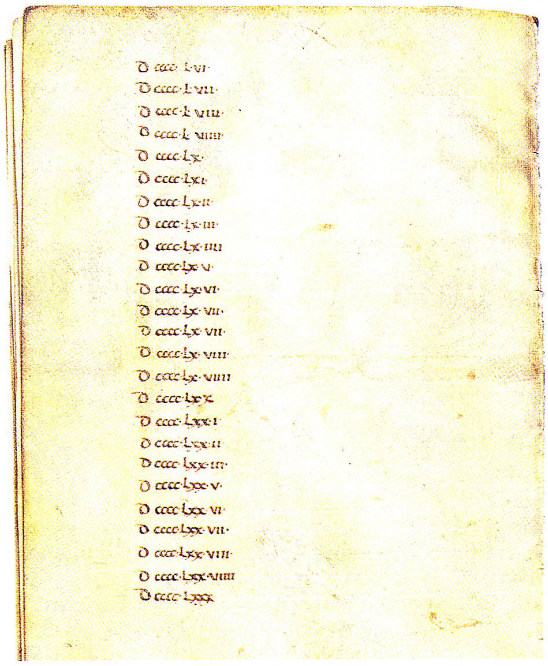
Im Mittelalter besass die Zahlensymbolik allgemein eine wichtige Bedeutung, die sorgfältig beachtet und studiert wurde. Fast jede Zahl unter 1000 hatte eine bestimmte Bedeutung. Natürlich hatte auch die Zahl 1000 besondere Deutungsinhalte, weil sie eine Grenze der im Dezimalsystem geordneten Zahlen bildete. Es war auch gleichzeitig die sog. Kubikzahl der Zehn.



Beispiel einer Datierung in einem St.Galler Herrscherdiplom: «Gegeben am neunten Tag vor den Kalenden des Oktobers im Jahre der Menschwerdung des Herrn 883, in der 15. Indiktion, im zweiten Kaiserjahr unseres Herrn Karl in Italien, im ersten im Frankenreich» (= 23. September 882). Stiftsarchiv St.Gallen, Urkunde FF2 J66.

Die Könige von Ägypten, Libyen und aus dem Mohrenland (Äthiopien) ziehen zum Antichrist. Mitte 15. Jahrhundert. Illustration zum Deutschen, «Antichrist – Bildertext». Stiftsarchiv Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen, Cod. Fab. XVI, fol. 113r.

Aus der Bibelexegese war die Zahl 1000 die «pars pro toto», also stand sie für eine grosse Menge. Es gibt deshalb sehr viele Bibelstellen, gerade im Alten Testament, in den Psalmen, in denen die Zahl 1000 genannt ist. Sie bedeutet eine grosse Menge, etwa 1000 Stiere, 1000 Generationen, 1000 Ellen. Die Bedeutung dieser Zahl kann verschieden interpretiert werden, etwa als Zahl der Vollkommenheit. Es ist sogar möglich, dass wie im Hohen Lied die Zahl 1000 auf die Gesamtheit der Menschen verweist, oft auch auf die Gesamtheit der Heiligen. In der Ezechiel-Vision werden etwa 1000 Ellen des von der Tempelschwelle wegfliessenden Wassers gemessen, wobei Christus präfiguriert wird mit einer Fülle von Gnaden, die er in diesem Umfang schenkt. Natürlich ist die Apokalypse nicht zu vergessen, die auf Lateinisch vom «regnum mille annorum», vom Tausendjährigen Reich, von der tausendjährigen Herrschaft spricht. Ein himmlischer Engel fesselt den Teufel und setzt ihn für tausend Jahre gefangen. Nun setzt eine tausendjährige Herrschaft Christi ein. Oft sind diese tausend Jahre wörtlich genommen und damit missverstanden worden. Im Sinne der mittelalterlichen Zahlensymbolik ist eher die Annahme damit verbunden, dass es sich um einen Ausdruck für die Gesamtheit und Vollkommenheit des Reiches Christi handelt.



Die «Annales Sangallenses»: Die letzte Seite ist vorbereitet für die Einträge zu den Jahren 956 bis 980, wo die Jahresreihe abbricht. Stiftsarchiv St.Gallen, Zürcher Abteilung X, Nr. 1.

Der Antichrist: Der Antichrist lässt Vater und Mutter des libyschen Königs vom Grabe auferstehen. Stiftsarchiv Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen, Cod. Fab. XVI, fol. 114r.

Auch die Nachbarzahlen können eine Rolle spielen, wie 999, was 1000 minus 1 ist, oder 1600 = 1000 plus 6 × 100, 2000, d. h. 2 × 1000. Theologiegeschichtlich hat man diese Auffassung auch zusammengefasst unter dem Begriff der Zahlenallegorese, in der die Zahl nicht etwas Arithmetisches ist, sondern Inhaltliches versinnbildlicht, eben 1000 die Vollkommenheit und die Gesamtheit als pars pro toto. Der arithmetischen Bedeutung der Zahl entspricht dann eben die geometrische, die 10 Kubik, Länge, Breite und Höhe, umfasst, und damit körperlich wird. Es sind also zwei Bedeutungen damit verbunden, die der Vollkommenheit und der Allgemeinheit (universitas, Universalität).

Wir schliessen auch das Jahr 2000 ein und wollen uns gleichsam in zahlensymbolischem Sinn des Mittelalters dem runden Jahr 2000, zwei Jahrtausenden Christentum, nähern. Es ist gleichsam das doppelte Tausend, die «perfectio», die Vollkommenheit. Dieses wird tatsächlich exegetisch «genutzt», indem es im Buch Josua heisst, dass das israelitische Volk im Gefolge Josuas von der Bundeslade zweitausend Ellen Abstand hielt. Im ersten Buch der Könige wird vom Kampf gegen die Philister berichtet, wo Saul von 2000 Israeliten begleitet war, je 1000 in Machmas sowie auf dem Berge Bethel. Das eherne Meer fasste 2000 Leute, womit nicht nur die Vollkommenheit ausgedrückt war, sondern auch die Standhaftigkeit der Gerechten, nochmals sei hier an die Kubikzahl der Zehn erinnert. Es sind 2000 Bat, weil damit sowohl die Juden als auch die Heiden eingerechnet sind. Im dritten Buch der Könige wurde das Meer von Beda Venerabilis als Sinnbild der Taufe neutestamentlich-christlich umgedeutet. In der Ezechiel-Vision umfasst der Tempelbezirk 2000 Calami, d. h. 500 pro Himmelsrichtung. Die christliche Exegese des Mittelalters deutet diese Aussage so, dass sich die Heilige Schrift und das Evangelium über die vier Himmelsrichtungen zu verbreiten hätten. Gleichzeitig kann die Zahl 500 die Vergebung der Sünden bezeichnen. Noch etwas Makabres, das wir lieber nicht in den Zusammenhang mit dem Jahr 2000 bringen wollen, nach Markus 5, 13, fuhren die bösen Geister nach der Heilung des Besessenen in eine Herde von 2000 Schweinen, damit haben wir eine negative Deutung der Zahl 2000, eine Deutung «ad malam partem». «Heu, quam multiplex est multitudo

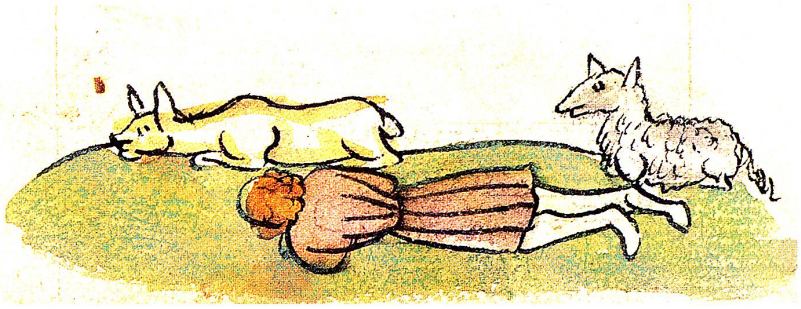
Das Jüngste Gericht. Stiftsarchiv Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen, fol. 120r.

ista porcorum, hominum scilicet bestialiter et turpiter viventium. Qui tamen duo milia figuraliter esse dici possunt: duo, quia divisi sunt a bono; milia quia perfecti sunt in malo.» 2000, eine Verdoppelung, weist im 7. Buch der Könige auch auf die Völker der Juden und Christen hin, die durch die Wiedergeburt der Taufe zum ewigen Leben berufen sind, eine patristische Deutung.

Die Zahl 500 kann übrigens erklärt werden und wurde so gedeutet aus der Zusammensetzung entweder von 5 × 100 oder 50 × 10 oder auch nur gerade von der Fünf. 10 und 100 bedeuten die Vollkommenheit, und die 50 steht wegen des Jubiläumsjahrs für ewige Ruhe und Vergebung der Sünden. Die Fünf hingegen führt zu den Pentaden der Sinne des Pentateuchs und der Weltalter vor Christus. 5 mal 10 ist eine Verbindung der ewigen Ruhe (annus jubilaeus) und der Vollkommenheit (10). Warum dies? 7 mal 7 ist 49, 1 dazu ergibt 50. Die sieben Tage der Schöpfung, am siebten ruhte Gott, darum der Zusammenhang mit der Ruhe. Zudem ist 500 eine Steigerung von 50. Die fünf Bücher Mose stehen ausserdem bereit zu einer zusätzlichen Deutung. Bekanntlich galt das 50. Jahr als Jubiläumsjahr (annus jubilaeus), nach dem Ablauf von 7 Sabbatjahren also 7 × 7 Jahren trat im 50. Jahr eine Phase des Friedens, der Versöhnung, der Vergebung und Ruhe ein. Dieses Jahr wurde festlich begangen. Es sind auch 50 Tage zwischen der Auferstehung Christi und der Ausgiessung des Heiligen Geistes. Die Verbindung von 50 mit 7 kann auch im Zusammenhang mit den 7 Gaben des Heiligen Geistes gesehen werden. Im Mittelalter war es allgemein üblich, mit Geschick und Findigkeit den Zusammenhang zwischen dem Diesseits und der Ewigkeit herauszustellen und zu interpretieren. Dazu gibt es 5 mal 10, die Deutung auf die fünf Sinne des Menschen, welche die 10 Gebote Gottes beachten.

Epilog

Wenn man dem bekannten französischen Mediävisten Michel Parisse folgt, bedeutet das Jahr 1000 einen Höhepunkt der Blüte der Benediktiner. Nach der Schlacht auf dem Lechfeld und der Besiegung der Ungarn 955, dem Ende der Scharmützel der Sarazenen 972 und dem Ende der Normannen-Einfälle bereits



Das achte Zeichen vor dem Jüngsten Gericht: Ein endzeitliches Erdbeben. Illustration zu den «15 Zeichen des Jüngsten Gerichts». Stiftsarchiv Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen, Cod. Fab. XVI, fol. 118v.

zu Beginn des 10. Jahrhunderts konnten sich der Benediktinerorden und seine Klöster wieder erholen, was sich auch, wie wir eingangs sahen, am Skriptorium von St.Gallen zeigt. Die Blüte der Reichenau der ottonischen Zeit braucht nicht besonders erwähnt zu werden, sie ist zu allgemein bekannt. Auch hier bestanden enge Beziehungen zum kaiserlichen Hof und dessen Kreisen. Für Frankreich stellt Parisse sogar eine stärkere Entfaltung des Benediktinerordens um 1000 fest als in den merowingischen Gründungszeiten. Nicht nur wurden Klöster reformiert, sondern es entstanden auch zahlreiche neue. Die Besitzungen der Benediktiner waren umfangreich, nennen wir nur jene von St-Denis, St-Germain-des-Prés, St-Riquier, Fulda, Corbie, Corvey, Herford usw. Diese bedeuteten natürlich eine feste ökonomische Grundlage für die geistlich-kulturellen Aktivitäten der Klöster. Die Mönche waren Träger der Schriftlichkeit, nicht nur kopierten sie, sondern sie verfassten auch neue Texte. Noch immer bestanden bedeutende Schulen in den Klöstern. Politisch und gesellschaftlich spielten die Mönche im Zeitalter der Ottonen eine Rolle wie kaum je zuvor. St.Gallen beispielsweise hatte am Ende des 10. Jahrhunderts eine Reform hinter sich gebracht und erstarkte auch innerlich wieder, nicht zuletzt durch einen Reformabt aus Stablo. So kam es zu einer Blüte von einigen Jahrzehnten, diesmal fällt St.Gallen nicht aus dem Rahmen, die um 1100 bereits wieder in Frage gestellt war. Nie mehr hat ein in St.Gallen wirkender Abt eine so ausserordentliche Bedeutung erlangt wie Ulrich von Eppenstein (1077–1121). Er war St.Galler Abt und Patriarch von Aquileja und Parteigänger des Kaisers. Immer stärker traten nun die Kanoniker und dann die Zisterzienser in Konkurrenz zu den hergebrachten Benediktinern. Vor allem forderten sie auch die Eremiten heraus, die ihnen das leichte Leben und die undistanzierte Einfügung in das gesellschaftliche Leben vorwarfen. Damit war das religiöse Element oft in den Hintergrund getreten. Auch gegenüber den Bischöfen trat ihre Bedeutung zurück. Es kam auch in St.Gallen zu Abtauschen und zur Arrondierung des grossen Besitzes. Nicht zuletzt der Rückgang der Schriftlichkeit weist in die gleiche Richtung «scribere nesciens». St.Gallen wurde zum Adelskloster, nur noch wenige Mönche besiedelten 1290 die Gebäude und wurden zu Pfründnern. Allmählich entstanden als besondere Institutionen Spitäler. Die Wohltätigkeit war somit nicht mehr exklusiv die Zuständigkeit der Benediktiner.

Bibliographie

HEINZ MEYER, RUDOLF SURTRUP, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen, München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 56), bes. Sp. 847–856, 860f.

MICHEL PARISSE, Les bénédictins en l'an 1000: un apogée, in: Dieter R. Bauer (Hrsg.), Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000, Sigmaringen 1988, S. 327–333.

Artikel «Ära» (von H. Braun), in: Lexikon für Theologie und Kirche², Bd. 1, Sp. 785f.

Artikel «Chiliasmus», in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 7, S. 729–747.

HERMANN WARTMANN (u.a., Hrsg.), Urkundenbuch der Abtei St.Gallen, Bde. 1–3, Zürich–St.Gallen 1862ff.

OTTO P. CLAVADETSCHER (Bearbeiter), Chartularium Sangallense, Bd. 3ff., St.Gallen 1983ff.

WALTER BERSCHIN, Eremus und Insula. St.Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft, Wiesbaden 1987.

HANS MAIER, Die christliche Zeitrechnung, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1997, 4. Aufl.

PETER STOTZ, Wie lange dauern 1000 Jahre? Zeitstimmung und eschatologischer Diskurs um die letzte Jahrtausendwende, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 303, 31.12.1998, S. 76.